

3. Texte, Identitäten im Frankenreich

RUDOLF SCHIEFFER

KARL DER GROSSE, EIRENE UND DER URSPRUNG DES WESTLICHEN KAISERTUMS

Die Frage nach den Ursprüngen, die den roten Faden dieses Bandes ausmacht, stellt sich auch beim westlichen Kaisertum, das am Weihnachtstag 800 ins Leben trat und durch das Jubiläumsjahr 2000 erst jüngst wieder besondere Beachtung gefunden hat.¹ Trotz vieler gelehrter Bemühungen in älterer und neuerer Zeit besteht durchaus keine hinreichende Klarheit darüber, woher der Gedanke kam und was den konkreten Anlaß abgab, eine solche feierliche Rangerhöhung des Frankenkönigs durch den Papst zu vollziehen, deren langfristige historische Tragweite ohnehin den Beteiligten schwerlich vor Augen gestanden haben wird. Die vermißte Klarheit zu schaffen, traue auch ich mir in diesem kurzen Beitrag nicht zu; vielmehr habe ich nichts weiter anzubieten als einige Randbemerkungen zu den teilweise verblüffenden Wendungen, die die Forschungsdiskussion in den letzten Jahren genommen hat.

Wer nach dem Ursprung des karolingischen Kaisertums sucht, kommt kaum umhin, zunächst Karl den Großen (samt seiner gelehrten Umgebung) in den Blick zu fassen, stand er doch im Mittelpunkt der Feierlichkeiten in St. Peter und gewann dabei einen Zuwachs an Respekt und Selbstvertrauen, den er in den folgenden Jahren spürbar zur Geltung gebracht hat.² Ein unmißverständliches Zeugnis für seinen Drang nach dem Kaisertum aus der Zeit vor 800 fehlt allerdings, und so wirkt seit jeher die Suggestion, die von Einhards Behandlung des Vorgangs ausgeht. Der Biograph, immerhin ein enger Vertrauter von Karls letzten 20 Jahren, hat bekanntlich von dem in unseren Augen spektakulärsten Ereignis im Leben seines Helden gar nicht im eigentlichen Sinne berichtet, sondern nur (ohne jede Nennung eines Termins oder handelnder Personen) festgehalten, daß Karl bei seinem vierten Rombesuch den Titel ‚Kaiser‘ annahm (*imperatoris et augusti nomen accepit*) und darüber zunächst so verärgert war, daß er beteuerte, er würde an diesem Tage, obwohl es ein bedeutendes Fest war, die Kirche nicht betreten haben, wenn er des Papstes Plan hätte vorauswissen können.³ Die ganze Ausdrucksweise zeigt, daß Einhard sich weniger als Erzähler denn als Kommentator gegenüber Lesern empfindet, die über den Zusammenhang von Kaisertitel, Hochfest und Kirche bereits im Bilde waren und nun von ihm erfahren sollten, die Kaisererhebung in Rom sei „des Papstes Plan“ (*pontificis consilium*) gewesen, den Karl „mit großer Geduld

¹ Vgl. Roger Collins, *Charlemagne* (London 1998) 141 ff.; Jean Favier, *Charlemagne* (Paris 1999) 517 ff.; Matthias Becher, *Karl der Große* (München 1999) 13 ff.; Dieter Hägermann, *Karl der Große. Herrscher des Abendlandes* (Berlin/München 2000) 391 ff.; Max Kerner, *Karl der Große. Entschleierung eines Mythos* (Köln/Weimar/Wien 2000) 35 ff. u. ö.; Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos. Katalog der Ausstellung, ed. Mario Kramp (Mainz 2000).

² Vgl. zuletzt Thomas Martin Buck, „Capitularia imperatoria“. Zur Kaisergesetzgebung Karls des Großen von 802, in: *Historisches Jahrbuch* 122 (2002) 3–26.

³ Einhard, *Vita Karoli Magni* 28 (ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS rer. Germ. in us. schol. [25], Hannover/Leipzig 1911) 32; zur Entstehungszeit vgl. Matthias M. Tischler, *Einharts Vita Karoli. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption* (MGH Schriften 48, Hannover 2001) 151 ff.: 828.

hinnahm“ (*magna tulit patientia*), zumal „die römischen Kaiser darüber erbost“ gewesen seien (*Romanis imperatoribus super hoc indignantibus*).

Diese gezielte Hintergrundinformation aus Aachener Hofkreisen erscheint dazu angetan, die Harmonie der fränkischen wie römischen Berichte über die Krönungsfeier zu dementieren, und hat demgemäß ihre Wirkung auf die historische Urteilsbildung nicht verfehlt. Ein Frankenkönig, der nichtsahnend zum Festtag in die Kirche kommt und sich dort vom Papst mit der Kaiserkrone überrumpeln läßt, kann gewiß nicht als Urheber des Kaisergedankens betrachtet werden und scheint eher die ihm von Percy Ernst Schramm zuerkannte Bezeichnung „Kaiser wider Willen“ zu verdienen.⁴ Wer eine derartige Einschätzung für unvereinbar hält mit Karls damaliger Machtfülle und vor allem mit der prekären Situation des Papstes Leo ihm gegenüber, pflegt wie die große Mehrheit heutiger Forscher zu abschwächenden Interpretationen zu greifen, wonach Karl zwar das Kaisertum an sich für erstrebenswert gehalten habe, aber durch bestimmte zeremonielle Begleitumstände seiner Übertragung wie die hervorgehobene Rolle des Papstes und der Römer im Verhältnis zu Karls fränkischer Begleitung zu dem von Einhard beschriebenen Unwillen gebracht worden sei.⁵ Ein wichtiger Maßstab für solche Spekulationen – und um mehr handelt es sich nicht – war immer wieder die völlig andere Art, in der Karl 813 in Aachen ganz ohne Papst das Kaisertum weitergegeben hat,⁶ obgleich sich dieser Akt im Grunde kaum mit der erstmaligen Schaffung der Kaisertradition parallelisieren läßt.

Je weniger Initiative man Karl zu seiner Kaisererhebung beizumessen geneigt ist, desto stärker tritt Papst Leo III. in den Vordergrund, dessen aktive Rolle am 25. Dezember 800 ja gerade von Einhard hervorgehoben wird, aber auch sonst klar zutage liegt.⁷ Sein Eifer, als Kaisermacher aufzutreten, hat in der Forschung die seit Karl Heldmann sogenannte ‚lokalistische Theorie‘ beflügelt, derzufolge gar nicht universal ausgegerichtete Konzeptionen vom Imperium den Ausschlag gaben, sondern das akute Bedürfnis des in Rom heftig angefeindeten Papstes, einen Richter höchsten Ranges zur Aburteilung seiner Widersacher, vor allem der Attentäter des Vorjahres zu installieren.⁸ Auch wenn das Quellenecho der Majestätsprozesse, die tatsächlich nach Weihnachten in Rom in Gang kamen, eher auf ein fränkisches als ein päpstliches Interesse an dieser Art unmittelbarer Gerichtshoheit Karls über die Ewige Stadt hindeutet,⁹ bliebe doch

⁴ Percy Ernst Schramm, Die Anerkennung Karls des Großen als Kaiser, in: Historische Zeitschrift 172 (1951) 449–515, hier 492 oder in: ders., Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters 1 (Stuttgart 1968) 267.

⁵ Vgl. Robert Folz, Le couronnement impérial de Charlemagne, 25 décembre 800 (Paris 1964) 176 f.; Peter Classen, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums (urspr. 1965), ed. Horst Fuhrmann/Claudia Märkl (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 9, Sigmaringen 1985) 74 ff.; Hans Hubert Anton, Beobachtungen zum fränkisch-byzantinischen Verhältnis in karolingischer Zeit, in: Beiträge zur Geschichte des Regnum Francorum, ed. Rudolf Schieffer (Beihefte der Francia 22, Sigmaringen 1990) 97–119; Johannes Fried, Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024 (Propyläen Geschichte Deutschlands 1, Berlin 1994) 326; Kerner, Karl 75 ff.

⁶ Vgl. Wolfgang Wendling, Die Erhebung Ludwigs des Frommen zum Mitkaiser im Jahre 813 und ihre Bedeutung für die Verfassungsgeschichte des Frankenreiches, in: Frühmittelalterliche Studien 19 (1985) 201–238; Egon Boshof, Ludwig der Fromme (Darmstadt 1996) 87 ff.

⁷ Die Initiative des Papstes wird auch von den Reichsannalen stark betont; vgl. zuletzt Matthias Becker, Die Kaiserkrönung im Jahr 800. Eine Streitfrage zwischen Karl dem Großen und Papst Leo III., in: Rheinische Vierteljahrsblätter 66 (2002) 1–37, hier 11 f.

⁸ Karl Heldmann, Das Kaisertum Karls des Großen. Theorien und Wirklichkeit (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 6, 2, Weimar 1928) 71 ff.

⁹ Vgl. Othmar Hageneder, Das *crimen maiestatis*, der Prozeß gegen die Attentäter Papst Leos III. und die Kaiserkrönung Karls des Großen, in: Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter. Festschrift für Friedrich Kempf, ed. Hubert Mordek (Sigmaringen 1983) 55–79.

noch allerhand übrig, was Leo veranlaßt haben mag, mit der Kaiserwürde zu winken, seitdem er im Sommer 799 in Paderborn den mächtigen Frankenkönig um Parteinahme zu seinen Gunsten in der innerrömischen Auseinandersetzung und möglichst um ein persönliches Erscheinen am Tiber hatte ersuchen müssen. Mit dem Inhaber der höchsten irdischen Würde für jedermann sichtbar im Bunde zu sein, ja – wie noch kein römischer Bischof vor ihm – über diese Würde selber verfügen zu können, dürfte dem vielgescholtenen Leo einschüchternd genug für alle, die ihn hatten stürzen wollen, erschienen sein.

Dabei brauchte das Kaisertum im Jahre 800 weder von Karl noch von Leo neu erfunden zu werden. Es existierte, wie der Name sagte, seit Caesar und Augustus schon viele Jahrhunderte, freilich längst nicht mehr in Rom, sondern allein in Konstantinopel, dem neuen Rom am Bosporus, und war trotz der weiten Entfernung fester Bestandteil des politischen Weltbilds der Franken ebenso wie des Papstes.¹⁰ Davon zeugt wiederum Einhard, der als einzigen konkreten Grund für Karls angebliche Verstimmung über den Krönungsakt befürchteten (und dann auch eingetretenen) Ärger mit „den römischen Kaisern“ anspricht.¹¹ Viel deutlicher noch ist die berühmte Äußerung Alkuins aus dem Sommer 799, der unter dem Eindruck des römischen Attentats auf Leo III. in einem Brief Karl vorhielt, von den drei „höchsten Personen auf der Welt“ sei nur er noch übrig, nachdem die erste, der Papst, vertrieben und die andere, der Kaiser, „abgesetzt sei, nicht von Fremden, sondern von den eigenen Mitbürgern“ (*non ab alienis, sed a propriis et concivibus*).¹² Hier zeigt sich also Kenntnis von der innenpolitischen Lage in Byzanz, wo 797 die Kaisermutter Eirene den eigenen Sohn Konstantin VI. gestürzt und geblendet hatte, um fortan ein Regiment im eigenen Namen zu führen,¹³ ein *femineum imperium* nach den abschätzigen Worten des ebenfalls hofnahen Verfassers der *Annales Laureshamenses*, der daraus ausdrücklich den Schluß zog, daß sich der Kaisertitel „von den Griechen verflüchtigt“ habe (*cessabat a parte Graecorum nomen imperatoris*).¹⁴ Darin klingt bereits ebenso wie bei Alkuin der Gedanke einer situationsbedingten *translatio imperii* an.

Nicht bloß als ehrwürdige, aber ferne Institution, die sich momentan in gewissen Verlegenheiten befand, figurierte das Kaisertum von Byzanz im Bewußtsein der Handelnden an Weihnachten 800 in Rom, sondern auch als geläufiger Partner im diplomatischen Verkehr.¹⁵ Nachdem sich Karls Verhältnis zu Ostrom zunächst beim zweiten Romzug 781 freundlich, später ab 787 wegen Differenzen um Benevent und zumal wegen der eigenmächtigen Klärung der Bilderfrage im Osten recht frostig entwickelt

¹⁰ Vgl. zuletzt Hans Hubert Anton, *Solium imperii und Principatus sacerdotum* in Rom, fränkische Hegemonie über den Okzident/Hesperien. Grundlagen, Entstehung und Wesen des karolingischen Kaisertums, in: Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof, ed. Franz-Reiner Erkens/Hartmut Wolff (Passauer Historische Forschungen 12, Köln/Weimar/Wien 2002) 203–274.

¹¹ Einhard, *Vita Karoli* 28, ed. Holder-Egger 32.

¹² Alkuin, *Epistula* 174 (ed. Ernst Dümmler, MGH EE 4, Berlin 1895) 287–289, hier 288.

¹³ Vgl. Rudolf Hiestand, Eirene Basileus – die Frau als Herrscherin im Mittelalter, in: Der Herrscher. Leitbild und Abbild in Mittelalter und Renaissance, ed. Hans Hecker (Studia humaniora 13, Düsseldorf 1990) 253–283; Ralph-Johannes Lilie, Byzanz unter Eirene und Konstantin VI. (780–802) (Berliner Byzantinistische Studien 2, Frankfurt am Main 1996) 267 ff.

¹⁴ *Annales Laureshamenses* a. 801 (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 1, Hannover 1826) 19–60, hier 38; vgl. Heinrich Fichtenau, Karl der Große und das Kaisertum, in: *MIÖG* 61 (1953) 257–334, hier 287 ff. (Nachdruck: Darmstadt 1971, 31 ff.).

¹⁵ Vgl. zuletzt Daniel Nerlich, Diplomatische Gesandtschaften zwischen Ost- und Westkaisern 756–1002 (Geist und Werk der Zeiten 92, Bern u. a. 1999) 36 ff., 260 ff.; Franz Tinnefeld, Formen und Wege des Kontaktes zwischen Byzanz und dem Westen zur Zeit Karls des Großen, in: Karl der Große und das Erbe der Kulturen, ed. Franz-Reiner Erkens (Berlin 2001) 25–35.

hatte, gab es gerade in den Jahren vor und nach 800 eine bemerkenswerte Verdichtung der Kontakte. 797 erschien in Aachen den Reichsannalen zufolge ein gewisser Theoktistos, der im Auftrag des Strategen Niketas von Sizilien ein Schreiben noch des Kaisers Konstantin VI. übergab.¹⁶ 798 war es dann ein Brief Eirenes, den der Patricius Michael von Phrygien zusammen mit dem Presbyter Theophilos Karl zustellte, wobei er die Freilassung eines prominenten griechischen Gefangenen aus früheren Kämpfen in Italien erreichte.¹⁷ 799 hieß der Abgesandte Daniel, den der Stratege Michael von Sizilien sicher auf Geheiß der Kaiserin bis nach Paderborn geschickt hatte,¹⁸ und schon Anfang 802 erfahren wir (aus immer derselben Quelle) von dem Spatharios Leon, der von Kaiserin Eirene zu Karl abgeordnet worden war¹⁹ und diesmal eine Gegengesandtschaft nach Byzanz, bestehend aus Bischof Jesse von Amiens und dem Pfalzgrafen Helmgaut, veranlaßte. Über den Inhalt der jeweils zu unterstellenden Verhandlungen verlautet nichts weiter, als daß es wiederholt um den ‚Frieden‘ gegangen sei. Jedenfalls scheint die Initiative auf östlicher Seite stärker als auf westlicher gewesen zu sein.

Vor dem Hintergrund dieser seit langem bekannten, aus den gängigen Quellen abgeleiteten Sachverhalte sind nun die acht Worte der sogenannten ‚Kölner Notiz‘ zu würdigen. Sie sind nicht eigentlich ein Zeugnis der Geschichtsschreibung, sondern stehen innerhalb des Codex 83^{II} der Kölner Dombibliothek im Kontext einer komputistischen Aufzeichnung über das Alter der Welt, worin das 31. Jahr der Königsherrschaft Karls mit dem Inkarnationsjahr 798 und dem Weltjahr 5998 gleichgesetzt und hinzugefügt wird, in eben diesem Jahre habe Karl ein Drittel des Volkes aus Sachsen zu Geiseln genommen und es seien Sendboten aus Griechenland gekommen, um ihm das Kaisertum oder Kaiserreich zu übertragen (*missi venerunt de Grecia ut traderent ei imperium*).²⁰ Da der Codex, der für den damaligen Kölner Erzbischof Hildebald, zugleich Vorsteher von Karls Hofkapelle, angelegt wurde, an späterer Stelle einen auf das Jahr 805 bezogenen Eintrag aufweist,²¹ ist nicht restlos auszuschließen, daß die zitierte Notiz von 798 auf fol. 14v (am Ende der zweiten Lage) auf geringfügig jüngerer Abschrift beruht, doch fiele das für die quellenkritische Einordnung nicht weiter ins Gewicht: So wie sie vorliegt, ist die Notiz gewiß 798 formuliert worden; ein späterer Bearbeiter hätte sie weit eher auf das laufende Jahr umgerechnet, als die Angaben über ein verflonesenes zu interpolieren.

Die Nachricht, griechische Abgesandte hätten Karl in seinem 31. Herrscherjahr, das sich bei exakter Berechnung vom 9. Oktober 798 bis zum 8. Oktober 799 erstreckte, das

¹⁶ *Annales regni Francorum* a. 797 (ed. Friedrich Kurze, MGH SS rer. Germ. in us. schol. [6], Hannover 1895) 100; vgl. Ralph-Johannes Lilie u. a., *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*. Erste Abteilung (641–867) (Berlin/New York 1999–2002) Nr. 8040.

¹⁷ *Annales regni Francorum* a. 798, ed. Kurze 104; vgl. Lilie, *Prosopographie* Nr. 5045.

¹⁸ *Annales regni Francorum* a. 799, ed. Kurze 108; vgl. Lilie, *Prosopographie* Nr. 1224. Ergänzend *Annales Guelferbytani* a. 799 (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 1, Hannover 1826) 19–46, hier 45.

¹⁹ *Annales regni Francorum* a. 802, ed. Kurze 117; vgl. Lilie, *Prosopographie* Nr. 4407.

²⁰ Köln, Diözesan- und Dombibliothek, Cod. 83^{II}, fol. 14v; Abbildung: Hubert Mordek, *Von Paderborn nach Rom – der Weg zur Kaiserkrönung*, in: 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999, ed. Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff (Mainz 1999) 49, Abb. 2. Zur Handschrift vgl. Bernhard Bischoff, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen)* 1: Aachen–Lambach (Wiesbaden 1998) 395, Nr. 1907; Anton von Euw, *Kompendium der Zeitrechnung, Naturlehre und Himmelskunde*, in: *Glaube und Wissen im Mittelalter. Die Kölner Dombibliothek. Katalogbuch zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Köln*, 7. August bis 15. November 1998, ed. Joachim M. Plotzek u. a. (München 1998) 136–156; Arno Borst, *Die karolingische Kalenderreform* (MGH Schriften 46, Hannover 1998) 186 f. u. ö.; Brigitte Englisch, *Zeiterfassung und Kalenderprogrammatik in der frühen Karolingerzeit. Das Kalendarium der Hs. Köln DB 83–2 und die Synode von Soissons 744* (Instrumenta 8, Stuttgart 2002) 12 f. u. ö.

²¹ Köln, Diözesan- und Dombibliothek, Cod. 83^{II}, fol 55r.

Kaisertum übertragen, ist bereits dreimal, 1859, 1874 und 1880, im Druck erschienen,²² hat aber nur geringe wissenschaftliche Beachtung gefunden, bis Heinz Löwe 1949 in einem Aufsatz, mit dem er auch den Begriff ‚Kölner Notiz‘ prägte, nachdrücklich auf ihre Bedeutung hinwies. Er wollte sie aus bestimmten Gründen aus dem Kloster Saint-Amand und womöglich über Arn von Salzburg aus Rom vermittelt sehen und stellte sich vor, daß eine Übertragung des Kaisertums aus dem Osten an Karl 798/99 nur als Konzept von Gegnern der Eirene einen Sinn hatte, die folglich mit Hilfe des mächtigen Frankenkönigs deren Regiment hätten zu Fall bringen wollen. Da Karl nicht interessiert war, sei die Sache im Sande verlaufen und nicht weiter in anderen Quellen erwähnt worden.²³

Löwe hat mit seiner Deutung wenig Anklang gefunden, nicht nur weil er neben den drei überlieferten griechischen Gesandtschaften zu Karl 797–799 eine vierte, nämlich der Eirene-Gegner, postulieren mußte, von der sonst nichts bekannt ist, und weil überhaupt eine innerbyzantinische Opposition von solcher Reichweite nirgends sonst in Erscheinung tritt, sondern vor allem weil ein Barbar, der Karl in byzantinischen Augen fraglos war, im Ringen um den Kaiserthron am Bosphorus ohne jedes Vorbild und damit ohne alle Erfolgsaussichten gewesen wäre. „Eine Opposition, die diesen Versuch unternommen hätte“, befand Peter Classen, „wäre den sichersten Weg zum Scheitern gegangen“,²⁴ eine Einschätzung, die auch der Byzantinist Franz Dölger teilte.²⁵ Die ‚Kölner Notiz‘ hatte Werner Ohnsorge gleich auf Anhieb abzutun versucht als eine „historische Randglosse“ aus den ersten Jahren nach 800 (und damit Reflex der damaligen Anerkennungsverhandlungen mit Byzanz), die dann irrtümlich 805 in den Codex Hildebaldis geraten sei.²⁶ Diese methodisch nicht haltbare Ausflucht, die Ohnsorge selber später aufgab,²⁷ wirkt gleichwohl bis heute nach und hat dazu geführt, daß die ‚Kölner Notiz‘ im weit überwiegenden Teil des neueren Schrifttums über Karls Kaisertum keine Rolle spielt.²⁸ Immerhin gab es schon seit den 1960er Jahren gelegentlich auch andere Stimmen, die die Nachricht für 798 anerkannten. Regelmäßig bezog man sie nun nicht mehr auf Eirenes Gegner, sondern auf die Kaiserin selbst und die von ihr legitimierte Michael/Theophilos-Gesandtschaft eben dieses Jahres, und verstand *imperium tradere* entweder wie Peter Classen als Angebot, Karls Herrschaftsrechte in Gebieten Italiens anzuerkennen, die früher zum Imperium gehört hatten (womöglich mit rechtssymboli-

²² Annales Sancti Petri Colonienses (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 16, Hannover 1859) 730; Philipp Jaffé/Wilhelm Wattenbach, Ecclesiae metropolitanae Coloniensis Codices manuscripti (Berlin 1874) 29; Bruno Krusch, Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie. Der 84jährige Ostercyclus und seine Quellen (Leipzig 1880) 197.

²³ Heinz Löwe, Eine Kölner Notiz zum Kaisertum Karls des Großen, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 14 (1949) 7–34.

²⁴ Classen, Karl der Große 42; ähnlich Josef Fleckenstein, Karl der Große (Persönlichkeit und Geschichte 28, Göttingen 1962) 59.

²⁵ Franz Dölger, Byzanz und die europäische Staatenwelt (Ettal 1953) 301 Anm. 22a.

²⁶ Werner Ohnsorge, Orthodoxus imperator. Vom religiösen Motiv für das Kaisertum Karls des Großen, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 48 (1950) 17–28, hier 21, Anm. 23 oder in: ders., Abendland und Byzanz (Darmstadt 1958) 69 Anm. 23; dazu Percy Ernst Schramm, Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters I (Stuttgart 1968) 290 Anm. 78.

²⁷ Werner Ohnsorge, Neue Beobachtungen zum Kaisertitel Karls des Großen, in: Archiv für Diplomatik 21 (1975) 1–14, hier 4 oder in: ders., Ost-Rom und der Westen (Darmstadt 1983) 48.

²⁸ Vgl. noch aus letzter Zeit Collins, Charlemagne 149; Lutz von Padberg, Das Paderborner Treffen von 799 im Kontext der Geschichte Karls des Großen, in: De Karolo rege et Leone papa. Der Bericht über die Zusammenkunft Karls des Großen mit Papst Leo III. in Paderborn in einem Epos für Karl den Kaiser, ed. Wilhelm Hentze (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 36, Paderborn 1999) 40; Rudolf Schieffer, Die Karolinger (Stuttgart 2000) 101; ausdrücklich ablehnend: Hägermann, Karl der Große 387.

scher *traditio*),²⁹ oder gar, was Helmut Beumann zumindest in Erwägung zog, als Anerbieten, Karl die Rolle „eines nicht ranggleichen Westkaisers“ zuzugestehen.³⁰ Wenn es die Kaiserin war, die etwas zu tradieren hatte, konnte das jedenfalls nicht mehr das Kaisertum des Ostens sein.

Einen resoluteren Schritt in die letztgenannte Richtung machte 1978 Paul Speck in seiner Monographie über Kaiser Konstantin VI. mit der ausdrücklich als solche gekennzeichneten, aber doch mit Verve verfochtenen Hypothese, Eirene habe mit ihrer Gesandtschaft von 798, die nach der Version der Reichsannalen „nur über den Frieden“ (*tantum de pace*) verhandelt haben soll, in Wahrheit Karl gemäß der Kölner Notiz das Kaisertum des Westens übertragen wollen, sich dabei der Ostkaiser des 4./5. Jahrhunderts erinnert, die mehrfach bei Vakanzen im Okzident die Initiative zur Wiederherstellung des Doppelprinzipats ergriffen hatten, und obendrein auch noch den römischen Bischof analog zum Patriarchen von Konstantinopel für die zeremonielle Verleihung der Würde an Karl ins Spiel gebracht. Allein daß dann am Weihnachtstag 800 in St. Peter der akklamierende Rekurs auf die ‚Hauptkaiserin‘ Eirene unterblieb, habe den in byzantinischen Augen usurpatorischen Charakter des Staatsaktes ausgemacht.³¹ Karl der Große, so wäre zu folgern, hätte sein Kaisertum gemäß einem Anerbieten, wenn nicht gar überhaupt erst auf Anregung der östlichen Basilissa erlangt und wäre allenfalls durch den rituellen Eigensinn der päpstlichen Inszenierung gegenüber der Auftraggeberin in Mißkredit gebracht worden.

Zum spürbaren Groll ihres Urhebers haben diese Gedanken während der letzten zwanzig Jahre in der byzantinistischen Fachwelt ein im ganzen verhaltenes Echo,³² bei den ‚Okzidentalisten‘ so gut wie keine Beachtung gefunden. Eine markante Ausnahme bildet allerdings jüngst Ernst Pitz, der in seiner weitgespannten Darstellung der Genese der mittelalterlichen Welt aus römischen, griechischen und islamischen Wurzeln 2001 Specks Thesen aufgriff und um die abermals kühne Dimension bereicherte, Eirene habe angesichts der fränkischen Eroberung des Awarenreiches auf dem nördlichen Balkan 796 und der Kontakte Karls mit Harun-al-Raschid in Bagdad ab 797 einer drohenden Umklammerung ihres Imperiums begegnen wollen, indem sie Karl jene Kaiser-Offerte machte.³³ Davon abgesehen gab und gibt es jedoch in der Literatur eine massive Reserve, die mir nicht allein in der beträchtlichen Isolierung der ‚Kölner Notiz‘ gegenüber allen anderen zeitgenössischen Quellenzeugnissen, ferner in den vor und nach 800 faßbaren Aversionen zwischen Franken und Byzantinern und schließlich in der Schwierigkeit begründet zu liegen scheint, wirklich einleuchtende Motive für Eirenes Bereit-

²⁹ Classen, Karl der Große 42.

³⁰ Helmut Beumann, Das Paderborner Epos und die Kaiseridee Karls des Großen, in: Karolus Magnus et Leo Papa. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 8, Paderborn 1966) 2–54, hier 36 oder in: ders., Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze (Köln/Wien 1972) 324.

³¹ Paul Speck, Kaiser Konstantin VI. Die Legitimation einer fremden und der Versuch einer eigenen Herrschaft. Quellenkritische Darstellung von 25 Jahren byzantinischer Geschichte nach dem ersten Ikonoklasmus (München 1978) 326 ff.

³² Vgl. Franz Tinnefeld, Besprechung Speck, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 91 (1980) 422–424; Friedhelm Winkelmann, Byzanz zur Zeit der Kaiserin Eirene, in: Klio 62 (1980) 625–631; Lilie, Byzanz unter Eirene 205 ff.; ablehnend: Warren Treadgold, The Byzantine Revival, 780–842 (Stanford 1988) 404 Anm. 154; Judith Herrin, Constantinople, Rome and the Franks in the seventh and eighth centuries, in: Byzantine Diplomacy. Papers from the Twenty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Cambridge, March 1990, ed. Jonathan Shepard/Simon Franklin (Aldershot/Brookfield 1992) 91–107, hier 103.

³³ Ernst Pitz, Die griechisch-römische Ökumene und die drei Kulturen des Mittelalters. Geschichte des mediterranen Weltteils zwischen Atlantik und Indischem Ozean 270–812 (Europa im Mittelalter 3, Berlin 2001) 475 ff.

willigkeit zu finden, ein zweites Kaisertum nicht bloß hinzunehmen, sondern selbst aktiv herbeizuführen.

Wesentlicher als solche konkreten Verständnisprobleme dürften unterschiedliche Denkgewohnheiten in den beteiligten Fächern sein. Den Byzantinisten steht lebhaft die viele Jahrhunderte umspannende institutionelle Kontinuität des römischen Kaisertums vor Augen, die ihnen die Frage nahelegt, ob bei Karls Rangerhöhung 800 in Rom „verfassungskonform“, ³⁴ d. h. im Einklang mit der vorher und nachher am Bosphorus zu beobachtenden Praxis der Herrschaftsübertragung, gehandelt worden ist. Bis zur Groteske gesteigert finde ich dies Bedürfnis nach Stilreinheit in einer erst kürzlich publizierten Studie von Speck, der in den überlieferten Texten des Liber Pontificalis und der fränkischen Reichsannalen solange instinktiv erfüllte Interpolationen eliminiert, bis er erleichtert konstatieren kann: „Die Krönung ... hat, wie nicht anders zu erwarten, nach byzantinischem Ritus stattgefunden“, – ein lupenreiner Zirkelschluß. ³⁵ Die okzidentalistische Sichtweise dagegen geht vielleicht zu sorglos mit den das Kaisertum herkömmlich konstituierenden Rechtsformen um und traut den Akteuren im Westen erhebliche Spielräume der Improvisation zu, die teils mit lückenhafter Kenntnis, teils mit divergierenden Rahmenbedingungen zu erklären wären. Ein Befund, der in diese Richtung weist, ist der verbreitete unspezifische Gebrauch von *imperium* in lateinischen Quellen der Zeit, der immer wieder Überlegungen zum „romfreien Kaisertum“ und zur „Aachener Kaiseridee“ stimuliert hat. ³⁶ Zweifellos besteht über diesen Antagonismus Gesprächsbedarf zwischen den Fächern.

Eine andere Betrachtungsebene ist jene, die in letzter Zeit vor allem Johannes Fried veranlaßt hat, die ‚Kölner Notiz‘ stark in den Vordergrund zu rücken. Er hat sich bisher, soweit ich sehe, nicht exakt festgelegt, was sie der Sache nach besagen soll, und gebraucht die auf Beumann zurückgehende Formulierung, ihr zufolge habe Karl mit Byzanz „über das Kaisertum ... verhandelt“. ³⁷ Was Fried fasziniert, ist die Diskrepanz zwischen der isolierten Notiz und der gesamten zeitgenössischen Chronistik, allen voran den Reichsannalen, die von einem oströmischen Anstoß zur karolingischen Kaiserpolitik nichts wissen oder nichts wissen wollen, ja im Gegenteil zumindest teilweise von einem nicht mehr vorhandenen oder ganz entarteten Kaisertum in Konstantinopel ausgehen. Der Widerspruch ist eindeutig, sobald man die ‚Kölner Notiz‘ als Zeugnis von 798 anerkennt. Dabei ist indes der Unterschied der Quellengattungen gebührend zu bedenken: Die acht lapidaren Worte im Codex des Erzkapellans Hildebald sind so etwas wie eine Momentaufnahme ohne jedes Vorher und Nachher, d. h. mit dem Vorteil spontaner Unmittelbarkeit unter Verzicht auf jeden weiteren Zusammenhang. Schon wie Karl und sein Hof auf das Anerbieten reagiert haben, wird nicht mitüberliefert, und so kann man auch bloß spekulieren, warum die Sache in den historiographischen Berichten der folgenden Jahre beiseite geblieben ist. Hat der Frankenkönig vielleicht von vornherein abgewinkt, etwa weil er die Urheberin des Plans für eine Häretikerin hielt, weil er das historisch begründete Erfordernis einer Legitimation des neuen westlichen Kaisertums durch das östliche nicht einsah oder auch nur weil er Wert darauf legte, Herr seiner eigenen Entschlüsse zu sein und nicht in fremdem Auftrag Kaiser zu wer-

³⁴ So Speck, Konstantin VI. 350.

³⁵ Paul Speck, Zum Vollzug der Kaiserkrönung Karls des Großen, in: Byzantium and the North (Acta Byzantina Fennica 10, Helsinki 2000) 110–116.

³⁶ Vgl. Ohnsorge, Beobachtungen 4 ff., 48 ff.

³⁷ Johannes Fried, Papst Leo III. besucht Karl den Großen in Paderborn oder Einhards Schweigen, in: Historische Zeitschrift 272 (2001) 281–326, bes. 308 ff., hier 308; ders., Erinnerung und Vergessen. Die Gegenwart stiftet die Einheit der Vergangenheit, in: Historische Zeitschrift 273 (2001) 561–593, hier 577 f. Vgl. bereits Beumann, Paderborner Epos 36, 324.

den? Wir wissen es nicht und werden es wohl nie wissen. Daß es jedenfalls ohne die Anregung aus Konstantinopel nicht zur Kaisererhebung Karls hätte kommen können (und darum über diesen Anstoß auch überall hätte berichtet werden müssen), wird kaum plausibel zu machen sein. Das nimmt der ‚Kölner Notiz‘ keineswegs allen Wert, zeigt sie doch, daß kurz vor 800 neben anderen nicht realisierten Konzepten (wie der sog. Aachener Kaiseridee) auch der Gedanke an eine förmliche Ableitung vom byzantinischen Imperium aufgekommen sein dürfte, der sich jedoch nicht durchsetzte gegenüber der auf die Stadt Rom und das Papsttum gestützten, in zahlreichen Quellen beschriebenen Variante, die am Weihnachtstag 800 Wirklichkeit wurde.

Auf einen eigentümlichen Befund möchte ich zum Schluß noch kurz hinweisen. Ebenso vereinzelt wie in der lateinischen Überlieferung die ‚Kölner Notiz‘ von einem erstaunlichen Entschluß der Eirene berichtet, begegnet allein auf griechischer Seite in der Chronik des Theophanes die Nachricht vom Heiratsangebot Karls des Großen an Eirene zur Überwindung des im Doppelkaisertum zutage getretenen Zwiespalts.³⁸ Man hat versucht, beides als Kehrseiten ein und derselben Medaille hinzustellen,³⁹ was indes nicht angeht, wenn sich die ‚Kölner Notiz‘ strikt auf 798, die Theophanes-Nachricht aber auf die Situation nach 800 und den mittlerweile wieder verwitweten Karl bezieht. Da das eine wie das andere entfernt davon gewesen ist, Realität zu werden, wird der Streit über den Wahrheitsgehalt dieser Möglichkeiten wohl nie enden. Ihr sporadisches Auftauchen in den Quellen zeigt – kaum überraschend –, wie begrenzt unser Einblick ist, den durchweg das tatsächlich Gewordene bestimmt.

³⁸ Theophanes, *Chronographia* 1, a. m. 6293, 6294 (ed. Carl de Boor, Leipzig 1883) 475; vgl. Classen, *Karl der Große* 84 ff.; Ilse Rochow, *Byzanz im 8. Jahrhundert in der Sicht des Theophanes. Quellenkritisch-historischer Kommentar zu den Jahren 715–813* (Berliner Byzantinistische Arbeiten 57, Berlin 1991) 273 ff.; Lillie, *Byzanz unter Eirene* 211 f. Zur verwickelten Genese der Quelle vgl. zuletzt Panayotis Yannopoulos, *Les vicissitudes historiques de la Chronique de Théophane*, in: *Byzantion* 70 (2000) 527–553.

³⁹ So Ohnsorge, *Orthodoxus* 23, 71, jeweils Anm. 27; Franz Tinnefeld, *Besprechung Beumann*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 63 (1970) 98.